

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 4

Buchbesprechung: Zusammenarbeit in der spitalexternen Versorgung

Autor: Schulthess, Christine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Anstoss zu vorbildlicher Zusammenarbeit

Materialien zur spitalexternen Kranken- und Gesundheitspflege

Herr Meier, 73, ist nach einem Schlaganfall halbseitig teilweise gelähmt. Frau Meier, 75, ist übergewichtig mit allen dazugehörigen Beschwerden. Das Ehepaar lebt in einem kleinen Haus. Zusammen konnten Herr und Frau Meier den Haushalt bisher gut bewältigen. Seit aber Herr Meier aus dem Spital entlassen worden ist, wächst seiner Frau das Ganze etwas über den Kopf. Wer hilft ihr in dieser Situation? An welche Stelle kann sie sich in ihrer Notlage wenden?

Im Band 1 der Materialien zur spitalexternen Kranken- und Gesundheitspflege unter dem Titel «Zusammenarbeit in der spitalexternen Versorgung» wird die spitalexterne Versorgung, wie sie am Beispiel des Paares Meier optimal eingesetzt werden kann,

Das Buch ist (nur in deutscher Sprache) für Fr. 14.– erhältlich beim SKI, Pfrundweg 14, 5001 Aarau, Telefon 064 24 71 61.

vorgestellt. Herausgegeben wurde der 1. Band 1988 vom schweizerischen Institut für Gesundheits- und Krankenhauswesen SKI Aarau und der Schule für spitalexterne Krankenpflege Zürich.

Die spitalexterne Versorgung – kurz *Spitex* – sei auf dem besten Weg, sich zu einem der Brennpunkte in der schweizerischen Gesundheitspolitik zu entwickeln, meint Doktor *Georges Bretscher* vom schweizerischen Institut für Gesundheits- und Krankenhauswesen (Abteilung Dokumentation und Information). Dazu würden nicht nur die Vielfalt, Vielzahl und Leistungsfähigkeit der Dienste beitragen, auch mögliche *Kostenvorteile* und neuere *Umdenkprozesse* in Richtung optimaler Pflege würden der Spitex Auftrieb geben.

Hilfsbedürftige Personen in angestammter Umgebung

Mit der Eröffnung einer auf die *Praxis ausgerichteten Spitex-Schriftenreihe* möchte das SKI einen Beitrag betreffend *Zusammenarbeit, Koordination, Bündelung der Kräfte und Erfüllung von Informationsaufgaben* leisten. Die Herausgabe und Erarbeitung jeder einzelnen Publikation dieser Schriftenreihe stellt ein umfassendes Gemeinschaftswerk mit vielen Beteiligten dar. Als eigentlicher «Vater» der Schriftenreihe dank Initiative und beispiellosem Engagement gilt *Eusebius Spescha*, Mitarbeiter der Schule für spitalexterne Krankenpflege, Zürich.

In einem Kurzporträt stellt Spescha die Institution «Spitex» vor. Unter diesem Begriff werden unter anderem alle Bestrebungen und Massnahmen, die es gestatten, hilfs- und pflegebedürftige Personen in ihrer *angestammten Umgebung* zu belassen oder die Pflege und Behandlung vor und nach einem Krankenhausaufenthalt zu gewährleisten, verstanden. Aber auch alle Massnahmen zur Förderung und/oder Wiedererlangung der Gesundheit, zur Verhütung von Krankheit und vorzeitigem Tod und die Motivie-

rung und Anleitung zu gesundem Verhalten werden unter die Bemühungen der Spitex gereiht.

Im ursprünglichen Wortsinne umfasst die Spitex alle *ambulant* und *halbambulant* Dienste und Einrichtungen des Gesundheitswesens. Im Zürcher Spitex-Bericht 1980 werden sie aufgeteilt in pflegerische, soziale und medizinisch-therapeutische Dienste, ambulante ärztliche und pharmazeutische Dienste und ambulante und halbambulante psychiatrische Dienste.

Klar formulierte und organisierte Zusammenarbeit

Je nach Charakter und Angebot der einzelnen regional variierenden Dienste gehören die Gemeindekrankenpflege (GKP), Hauspflege, Familienhilfe (HP), der Haushilfedienst (HHD), Mahlzeitendienst, ärztliche und psychotherapeutische Praxen und ambulante Physio-, Ergo- und Aktivierungstherapie zum Angebot der Spitex. Hinzu kommen Hebammendienst, Pédicure, Mütterberatung, Sozialberatung und Betreuung.

Nehmen wir wieder den «Fall Meier» als Beispiel, so kann das in Not geratene Ehepaar die Hilfe seitens des Hausarztes (Überwachung des Gesundheitszustandes/Medikamentenabgabe), der Gemeindeschwester (Hilfe bei der Körperpflege/Mobilisierung/Rehabilitationsübungen/Überwachung der Medikamenteneinnahme), der Haushalthilfe und deren Vermittlerin, der Physiotherapeutin und des Fahrdienstes (Beispiel: Ortssektion des Schweizerischen Roten Kreuzes) in Anspruch nehmen.

Wichtig bei solchen Einsätzen sind klar abgeprochene Aufgaben und Einsatzzeiten. Auch die Information zwischen den Beteiligten muss reibungslos fließen: Veränderungen im Gesundheitszustand müssen dem Arzt gemeldet werden, damit dieser allenfalls Konsequenzen ziehen kann.

Doch diese Zusammenarbeit ist nicht gleichzusetzen mit vielen Besprechungen, Sitzungen und Rapporten, sondern bedeutet, dass die spitalexternen Dienste Arbeitsformen entwickeln, die eine möglichst optimale Betreuung der Spitex-Benützer gewährleisten.

Geeignete Kooperationsformen

Zwei verschiedene Ebenen der Zusammenarbeit werden unterschieden: Die Zusammenarbeit bei der Betreuung von einzelnen Patienten einerseits und diejenige zur gemeinsamen Versorgung einer Gemeinde oder eines Quartieres andererseits. Zusammenarbeit auf der Ebene der Gemeinde oder des Quartieres heisst, dass die vorhandenen Spitex-Dienste so miteinander verknüpft sind, dass eine sinnvolle Versorgung aller Benützer von Spitex-Diensten gesichert ist. Damit diese Zusammenarbeit funktioniert, müssen *klare Definitionen* des eigenen Angebotes (eindeutige Benennung der Aufgaben), gemeinsame Anliegen und Ziele (inhaltliche Gemeinsamkeiten), gegenseitige Information, Verhandlungsfähigkeit (kooperierendes, kompetentes Fachpersonal) und geeignete Kontakt- und Kooperationsformen als Voraussetzungen erfüllt sein.

Entscheidende Rahmenbedingungen für die ideale Zusammenarbeit werden auch durch die Wirtschaftsform gesetzt. Spitex-Dienste lassen sich bezüglich Wirtschaftsform unterteilen in *privatwirtschaftliche, gewinnorientierte Betriebe* und in *staatliche oder gemeinnützige Non-Profit-Organisationen*. Grundsätzlich ist bei den Non-Profit-Organisationen der ökonomische Spielraum für Zusammenarbeit grösser als bei den privatwirtschaftlichen Organisationen. Bisher war es so, dass nur Ärzte und gewisse therapeutische Dienste wie Ergo- und Physiotherapie nach kantonale einheitlichen Tarifen arbeiteten. Den grössten Teil dieser Kosten übernahmen die Krankenkassen, dem Patienten blieb ein gewisser Selbstbehalt. Bei den andern Spitex-Diensten variierten die Ansätze von Ort zu Ort. Da es sich bei den meisten Spitex-Leistungen nicht um Pflichtleistungen der Krankenkassen handelt, waren die Leistungen der Krankenkassen sehr unterschiedlich. Die Situation hat sich aber glücklicherweise etwas gebessert durch die in verschiedenen Kantonen abgeschlossenen Verträge mit den Krankenkassen, die eine gewisse *Vereinheitlichung der Tarife* mit sich bringen.

Qualitätsforderungen an die Spitex-Dienstleistungen

In einem Beitrag von *Martha Kaufmann* unter dem Titel «*Gemeindekrankenpflege, Haushilfe, Hauspflege – eine vernetzte Dienstleistung*» wird ein weiteres Problem der Spitex aufgeworfen. In der Spitex bestimmt nämlich noch häufig das Angebot, welche Hilfe der Klient bekommen soll. Oft müssen in der Folge dann stationäre Lösungen gesucht werden. Diese *angebotsorientierte* Bedarfsdefinition sei ungenau, stellt die Gesundheitschwester der Pro-Senectute Beratungsstelle St. Gallen fest. Sie ermittle nicht den genauen Bedarf, sondern stelle fest, ob Hilfeangebote benutzt werden können oder nicht. Die *nachfrageorientierte* Bedarfsdefinition, die vermehrt die Spitex-Dienstleistungen prägen soll, ermittelt die Hilfe, die der Klient zum Beispiel im hauswirtschaftlichen, pflegerischen oder mitmenschlich-begleitenden Bereich braucht, ohne sich vom Angebot einschränken zu lassen.

So sollen auch in Zukunft drei Qualitätsforderungen an die Spitex-Dienstleistungen gestellt werden: 1. *Hilfe nach Bedarf*; 2. *natürliche Kreisläufe fördern* (Austausch); 3. *Vernetzung der Dienstleistungen*. Beruflich helfen setze auch die Fähigkeit voraus, so Kaufmann, eine Arbeitsbeziehung mit dem Klienten zu gestalten. In dieser Arbeitsbeziehung wird bewusst mit den Faktoren «Nähe» und «Distanz» umgegangen. Der Klient wird auf diese Weise als *Persönlichkeit* mit eigenen Anliegen erstgenommen und kann zudem bei der Durchführung der Hilfe entscheidend mitwirken.

Politische Förderung

Geplante und koordinierte Zusammenarbeit bedeutet den halben Weg Richtung Ziel. Dies beweisen weitere Beiträge in diesem Band. So äussert sich zum Beispiel *Marianne Keller-Ehrenzeller*, Ausbilderin in Sozialarbeit und Führung von sozialen Institutionen, zur «*Zusammenarbeit als Aufgabe der Trägerschaften*». Die Aufgaben einer Spitex-Trägerschaft lassen sich nach ihr vereinfacht folgendermassen zusammenfassen: Sicherstellung des Dienstes durch Anstellung von Personal und Schaffen von Rahmenbedingungen, der Finanzierung des Aufwandes, Öffentlichkeitsarbeit zwecks Zugänglichkeit der Dienstleistungen und die stetige Überprüfung des Angebots auf Zweckmässigkeit, auf Lücken sowie auf die Übereinstimmung mit den Zielvorstellungen, die sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung messen sollen.

Wolfgang Nigg, Stadtrat und Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamtes der Stadt Zürich, spricht sich für die politische Förderung der Zusammenarbeit in der Spitex aus. Diese soll un-

ter anderem eine ergänzende Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Organisationen gewährleisten.

Abgeschlossen wird das Buch mit der Darstellung von einfachen Möglichkeiten zur *Verbesserung* der Zusammenarbeit: Ein «*Gesundheitsbüchlein*», das die Betreuung eines Patienten begleitet, der «*Sozialrapport*» und die «*Spitex-Gesprächsrunde*» zur Förderung der Kooperation beim Patienten und in der Gemeinde.

Einblick in den *praktischen* Alltag gewährleisten schliesslich verschiedene Schilderungen aus Dietikon, St. Gallen-Halden, Zürich-Altstetten, Gossau und Zürich-Neumünster. Im Anhang werden nützliche Arbeitshilfen und hilfreiche Adressen für Interessierte der Spitex angegeben.

Anstösse, Eindrücke und Lösungsvorschläge

Die informative und interessante Schriftenreihe richtet sich vor allem an Spitex-Praktiker, an die Leute an der «*Front*», dürfte aber auch im Heimwesen auf Interesse stossen. So vermittelt das Buch eine Vielzahl von Anstössen, Ideen, Eindrücken, Erfahrungen und präsentiert Lösungsvorschläge für zahlreiche Probleme, die im Laufe der Zusammenarbeit in der Spitex und mit Institutionen entstehen können. Doch auch «noch nicht Aktive» erhalten dadurch Einblick in einen der «*Brennpunkte der schweizerischen Gesundheitspolitik*», der jeden von uns irgendeinmal persönlich betreffen kann. Information und Auskunft von erfahrenen Praktikern können an dieser Stelle nur hilfreich sein.

Christine Schulthess



Toilettenlift MTE ®Produkt Messerli

Mit dem Toilettenlifter MTE wird vielen Behinderten ein Gerät zur Verfügung gestellt das ihnen erlaubt, die Toilette wieder selbständig zu benutzen. Automatisch und stufenlos höhenverstellbare Sitzbrille. Montierbar auf alle gängigen Toilettenschüsseln. Verlangen Sie eine kostenlose Vorführung oder detailliertes Prospektmaterial.

Bimeda AG Bubentalstrasse 7
Rehabilitationshilfen 8304 Wallisellen
Heim- und Spitalbedarf Tel. 01/830 30 52

bimeda